



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Angelika Oldenburg

Das Herz des Jahrhunderts

Der Schriftsteller und Regisseur Henning Mankell (1948-2015)

Henning Mankell, geboren am 3. Februar 1948 in Stockholm, war einer der erfolgreichsten Kriminal-Autoren unserer Zeit. Mit seinem Kommissar Wallander erschuf er eine Figur, die den Leser zur Empathie verführt – weil er ein gebrochener Held ist, der das Zeitenschicksal miterleidet, der, oft erfolgreich, gegen das Böse kämpft und dennoch resigniert und pessimistisch ist, weil er eine Woge über sich hinwegrollen fühlt, gegen die Widerstand zwecklos erscheint. Wallander bemüht sich dennoch, zu widerstehen. Er trinkt zu viel Kaffee, isst fett und ungesund, schläft schlecht, ist Diabetiker, steht immer kurz vorm Herzinfarkt, ist einsam und sehnt sich nach Beziehungen zu Frauen, in denen er, wenn sie denn zustandekommen, sich ungelentk verhält und so das Gefühl der Einsamkeit hinterher noch vergrößert. Nur eine große Freude gibt es in seinem Leben: die herzerwärmende Kraft der großen italienischen Opernarien. In die flüchtet er sich, wenn das Leben ihm zu sehr zugesetzt hat.

Im Gegensatz zu vielen anderen Krimi-Autoren, gerade den skandinavischen, badete Mankell nicht in den Schilderungen des Bösen. Auch wenn in seinen Krimis viele Grausamkeiten vorkommen, hat man niemals den Eindruck, dass er es genoss, etwas Schreckliches auf etwas anderes Schreckliches zu häufen, Leiche auf Leiche, Verstümmelung auf Verstümmelung, Exzess auf Exzess. Das Schreckliche wurde nicht um des Effektes willen geschildert.

In den Wallander-Romanen gibt es eine Szene, die mir das Schreib-Motiv Mankells wiederzugeben scheint. Wallander reist nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in dienstlichem Auftrag in die Wirren Lettlands zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung und gerät dort zwischen die Fronten des Geheimdienstes und der lettischen Dissidentenbewegung. Er verliebt sich in Baiba Liepa, die Witwe eines ermordeten Polizeioffiziers. Vom Geheimdienst verfolgt, treffen sich die zwei in einer Kirche und Baiba erzählt ihm die Hintergründe der politischen Situation Lettlands. Durch seine Verliebtheit besonders erreichbar, lässt sich Wallander von ihren Schilderungen berühren: »In dieser Nacht, die sie gemeinsam in der Kirche verbrachten, glaubte Wallander, zum erstenmal in seinem Leben, bis in das Herz des Jahrhunderts gestoßen zu sein. [...] Bis dahin hatte er selten über den Sinn des Lebens nachgedacht. [...] Ebensovienig hatte er bisher über die Epoche nachgedacht, in die er hineingeraten war. [...] Das Zeitalter der Angst, dachte er. Das ist meine Zeit, und das habe ich erst jetzt begriffen, da ich bereits über vierzig bin.«¹

Seine Erinnerungen (›Treisband. Was es heißt, ein Mensch zu sein«, Wien 2015) begann er zu schreiben, als er durch die Mitteilung, dass er Krebs habe, gerade einen Schock erfahren hatte. Mit dem dadurch gelockerten Bewusstsein durchforschte er sein Leben auf der Suche nach dem, was vor dem Tod Bestand haben könnte.

die Drei 1-2/2018

Mankells Erinnerungen umfassen vieles, z.B. die nahe und schwierige Beziehung zu seinem Vater (seine Mutter hatte seinen Vater und ihn verlassen, als er ein Jahr alt war) sowie Momente der Liebe und der Eifersucht im Verhältnis zu Frauen und die Suche nach Nähe überhaupt. In dritter Ehe war Mankell mit Eva Bergman, der Tochter des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman, verheiratet. Ein großes Thema der Erinnerungen sind existenzielle Entscheidungen, die er – in großer Einsamkeit – getroffen hatte, weil er sich der Routine eines gewöhnlichen Lebens nicht unterwerfen wollte. Ein frühes Ich-Erlebnis hatte Mankell im Alter von neun Jahren, als sein Freund krank war und er alleine ins Kino ging: »Plötzlich überfällt mich eine unerwartete Einsicht. Als bekäme ich einen Stoß. Die Worte formen sich wie von selbst in meinem Kopf: ›Ich bin ich und kein anderer. Ich bin ich.‹ In diesem Augenblick erhalte ich meine Identität ... Ich kann nicht gegen jemand anderen ausgetauscht werden. Das Leben wird plötzlich zu einer ernstesten Frage.«² Als junger Mann verlässt er nach einer langweiligen Lateinstunde die Schule und fährt nach Paris, um dort Schriftsteller zu werden. Dies gelingt ihm zwar noch nicht, aber die Armut, in der er dort lebt, verändert ihn: »Auch ein begrenzte und vorübergehender Besuch am Boden der Gesellschaft bedeutet, dass man sich vor eine der wichtigsten Entscheidungen im Leben gestellt sieht: Welche Art von Gesellschaft will ich mitgestalten?«³ Immer wieder beschreibt er solcherart den Zusammenhang von existenziellen Ich-Entscheidungen und dem gerade in diesem Moment auftauchenden Verantwortungsgefühl für die Menschheit.

Mit ausgestreckten Armen und Händen

Dabei bewegt ihn die auf unzähligen Reisen gewonnene Einsicht, dass der Mehrzahl der Menschen diese Art von existenziellem Ausbruch, diese freie Wahl eines Lebenssinnes völlig unmöglich ist, weil ihr ganzes Leben sich darum dreht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Er schreibt von Steineklepferinnen in Indien, von Slums an der Bahnstrecke nach Delhi, von Stra-

ßenkindern in Afrika, die in Kartons hausen und wo sich der Fünfjährige um seinen dreijährigen Bruder kümmert. Immer wieder ist sein Thema politisches und soziales Engagement. Die Honorare seiner überaus erfolgreichen Romane verwendete er für den Unterhalt seines Theaters, des ›Teatro Avenida‹ in Maputo, Mosambik, wo er Regisseur und Intendant war. Seinen ersten Aufenthalt in Afrika als 25-Jähriger hatte er empfunden wie ein Nachhausekommen. Er empfand sich als privilegiert, dass er zwei Leben führen durfte: als Schriftsteller in Schweden, allein am Schreibtisch, und als Theatermacher, umgeben von vielen Menschen in Afrika. Seine afrikanischen Romane sind die Frucht dieses Teils seines Lebens.

Ein anderes Thema seiner Erinnerungen ist, an der Schwelle des Todes stehend, das Thema Zeit: erfüllte Zeit, Vergangenheit, Zukunft, Ewigkeit. Eines der beeindruckendsten Erlebnisse, die Mankell schildert, ereignete sich auf einer Reise im Amphitheater auf der griechischen Insel Thasos. Er hatte einen ganzen Tag dort verbracht, um die Akustik auszuprobieren. Dann, am Abend, erlebte er in seiner Phantasie, wie sich eine Reihe von Schauspielern von der Vergangenheit in die Zukunft zog. Er konnte die Hand nach links und nach rechts ausstrecken und erlebte sich als Teil eines imaginären Menschenbandes. Dann ereignete sich Folgendes: »Es war ein ganz und gar magischer Augenblick. Plötzlich saßen überall auf den Zuschauerrängen Menschen. Auf der Orchestra stand der klassische antike Chor mit seinen Masken. Aber alle blickten mich an. Und ich sah sie an. Wir sahen einander. [...] Hinterher, als ich im Schatten einer der hohen Pinien saß, die das Theater umgaben, verspürte ich eine Erleichterung, die an nichts erinnerte, was ich je erlebt hatte. Ich fühlte eine Gelöstheit, eine Lust zu singen. [...] Die Erleichterung, die ich erlebte, rührte daher, dass das Leben auf eine neue Art zusammenzuhängen schien. Es gab einen klaren Sinn in dem Zusammenhang, den ich plötzlich entdeckt hatte. Die Gemeinschaft der ausgestreckten Hände, über Zeit und Raum hinweg. [...] Seit jenem Tag lebe ich mit ausgestreckten Armen und Händen.«⁴

Auch die Lagerung von Atommüll ist ein wiederkehrendes Thema. Hier habe die Menschheit eine Schwelle überschritten, weil die nachfolgenden Generationen über Jahrhunderte hinweg mit den Überresten einer vergangenen Zivilisation ungefragt leben müssen.

Beim ersten Lesen des Buches hatte mich abgeschreckt, dass Mankell ganz klare materialistische Ansichten äußert: Liebe sei des Ergebnis biochemischer Prozesse, das Leben ende mit dem Tod, Menschen, die an etwas anderes glauben, könne er nicht verstehen ... Aber im Nachfühlen seiner Motive und seiner Lebenseinstimmung wurde mir klar, dass diese Ansichten nur in seiner obersten Bewusstseinsschicht lagen, sozusagen in dem, was er vom Zeitgeist aufgeschnappt hatte. In seinen tieferen Motiven war er angeschlossen an das Gefühl einer großen Verantwortung für die Erde und die Notwendigkeit, als Zeitgenosse andere Menschen

zu unterstützen und für ein lebenswertes Leben auf der Erde zu sorgen.

Eines seiner letzten Projekte war die Unterstützung von afrikanischen Frauen, die vor ihrem sicheren AIDS-Tod noch Erinnerungsbücher anlegten – Bücher, in denen sie für ihre Kinder aufschrieben, wer sie gewesen waren, damit diese sich im Erwachsenwerden noch ein Bild von ihrer Mutter machen konnten. Die Welt retten in Sprache – so ein Projekt ist auch sein Erinnerungsbuch ›Treibsand‹ geworden.

Hennig Mankell starb an seiner Krebserkrankung am 5. Oktober 2015 in Göteborg.

1 Henning Mankell: ›Die Hunde von Riga‹, München 1992, S. 293f.

2 Henning Mankell, ›Treibsand. Was es heißt, ein Mensch zu sein‹, Wien 2015, S. 25.

3 A.a.O., S. 128.

4 A.a.O., S. 340ff.

Anzeige

aktuelle Ausgabe
Licht + Wärme
u.a LED und
Bildekräfte

mensch+architektur

Zeitschrift für Organische Architektur

Abonnement 36 € | Ermäßigt 20 € | Welt 48 €

www.mensch-und-architektur.org